Mail aus Riga

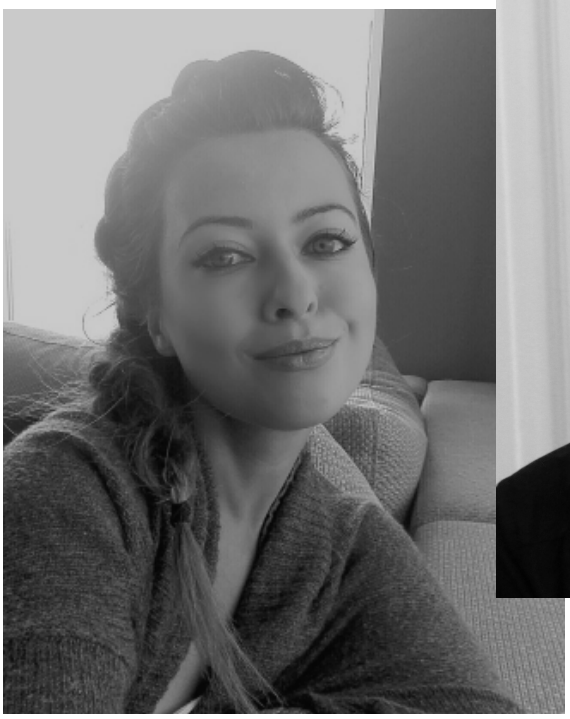
No. 128

Letter from the Editor – Bewerbung für den 10. Jahrgang – Nebel´s Welt XXXIII – Arbeitsrecht – Mein skandinavisches Kulturtagebuch – Cittá del Sole - Piacere! – Augmented Reality in den Printmedien – Kunst im Umbruch - Das Sammeln, Präsentieren und Konservieren digitaler Werke – Hier ist Kunst alles, nur kein „Alter Hut“ – Impressum.

Herzlich willkommen!
Esiet sveicinâti!

Die „Mail aus Riga“ ist ein Periodikum, das von den Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs „Internationales Medien- und Kulturmanagement“ an der Lettischen Kulturakademie Riga redaktionell gestaltet und verantwortet wird. Berichtet wird über Kulturthemen in Lettland und im deutschsprachigen Raum, Fachbeiträge aus den Lehrgebieten wie Medien, Marken, Kommunikation, Personalwirtschaft, Kulturmarketing, Recht, Ökonomie u.a. Es gibt einen Direktverteiler und eine Verlinkung zu KulturPort.de. Hier werden über 350.000 „User“ pro Monat erreicht. Redaktionell verantwortlich für diese Ausgabe sind Irina Kuniga und Anne Mundorf.
Herausgeber ist Prof. Klaus Peter Nebel.

Letter from the Editor



Liebe Leserinnen und Leser,

eine neue Ausgabe der Mail aus Riga liegt vor Ihnen, die auch dieses Mal von einem lettisch-deutschen Team herausgegeben wird: Irina Kuniga und Anne Mundorf.
Viele spannende Beiträge warten darauf, von Ihnen gelesen zu werden. Wir führen unsere Serie zum kulturellen Leben außerhalb Lettlands und Deutschlands weiter und freuen uns in dieser Ausgabe auf das skandinavische Kulturtagebuch von Jana Pulkrabek. Außerdem tauchen wir ein, in die sardische Welt von Cagliari, wo Isabel Wimmershoff ihr Erasmus-Semester verbringt. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Ausgabe ist das Thema *Digitalisierung in Kunst und Kultur*, wozu wir innovative Ansätze zusammengetragen haben.

Nun wünschen wir Ihnen eine frohe Weihnachtszeit mit viel Spaß beim Lesen unserer Winterausgabe!

Ihre Irina Kuniga und Anne Mundorf

INHALTSVERZEICHNIS

Nebel´s Welt XXXIII — 8

Arbeitsrecht — 11

Mein skandinavisches Kulturtagebuch — 13

Cittá del sol - Piacere! — 15

Augmented Reality in den Printmedien — 18

Kunst im Umbruch - Das Sammeln, Präsentieren und Konservieren digitaler Werke — 20

Hier ist Kunst alles, nur kein „Alter Hut“ — 22

Impressum — 24

Bewerbung für den 10. Jahrgang

Im September 2017 startet ein neuer Jahrgang des deutschsprachigen Masterstudienganges Internationales Medien- und Kulturmanagement. Bewerbungen können weiterhin eingereicht werden.

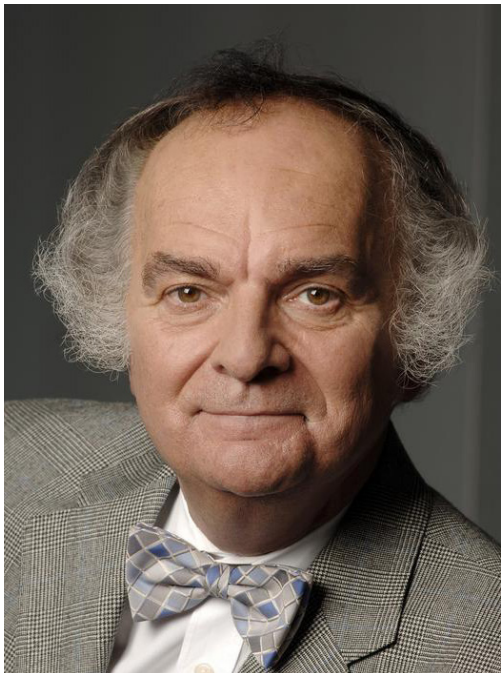
Dazu gehören: CV, Abschlusszeugnis Bachelor bzw. vergleichbarer Abschluss - kann aber nachgereicht werden - sowie ein Motivationsschreiben. Mail-Adresse, Studieninhalte, Lehrende etc. finden Sie auf unserer Homepage: kulturmedien-riga.de.
Nach Eingang der Unterlagen wird sich der Leiter des Studienganges, Prof. Klaus Peter Nebel, bei Ihnen melden, um das weitere Procedere zu besprechen.

Nebel´s Welt XXXIII

Von einem Abend, der mal wieder bezauberte, vom Zuspruch zur Kultur und von der Verbesserung kommunikativer Grundlagen.

Das nennt man Erfolg; ausverkauft und am Ende jubelte das Publikum. Auch die Mäkler vom Feuilleton waren sehr angetan. Es ist die Rede von Coppelia, der Ballettinszenierung von Yaroslav Ivanenko am Theater Kiel. Coppelia oder das Mädchen mit dem Glasauge geht auf eine Erzählung von E.T.A. Hoffman (1776 – 1822) zurück. 1870 wurde es als Ballett in der Pariser Oper in Anwesenheit der damaligen Kaiserin Eugenie (1826 – 1920) uraufgeführt. Nur ein Jahr später war es dann aus mit dem Kaiser Napolen III; so ist das mit den Ergebnissen von Kriegen.. Coppelia aber machte Karriere am Theater und ist bis heute ein oft gespieltes Ballettstück; um so beeindruckender, hier neue Akzente gesetzt zu haben. Komponist war Léo Delibes (sprich Delib, 1836 – 1891). Das Narrativ ist typisch für die Biedermeierzeit. Ein besessener Erfinder, der künstliche Menschen zum Leben erweckt. Dies fand sich auch in der Kulisse wieder. Eine Hebebühne brachte die Kellerwerkstatt zum Erscheinen, in der die Puppen lagerten und dann anfingen sich zu bewegen; unbewegt sahen sie aus wie Schaufensterpuppen. Dies authentisch zu zeigen, war eine der großen Leistungen der Tänzerinnen und Tänzer. Die Kostüme der Lebenden oberhalb der „Werkstatt“ entsprachen in zarten Farben der Kleidung des Biedermeiers. Es ist eine Besonderheit des Ballett Kiel auch eine opulente Optik zu zeigen. Die Begeisterung der Zuschauer kam dann durch die Tänzerinnen und Tänzer. Deren Präzision, ja ihre fast schon artistische Art des Tanzes rissen die Leute mit. Wem diese Leistung zum großen Teil zu verdanken ist, ist den Zuschauern auch bewußt. Beim Abschlussapplaus kam die Ballettmeisterin und stellv. Direktorin Heather Jugensen

(6. Jg.) auf die Bühne und der Beifall, der schon groß und kräftig war, schwoll noch einmal deutlich an. Heather Jurgensen war lange Jahre Primaballerin im Hamburg Ballett von John Neumeier. Coppelia war ein weiterer großer Wurf des Ballettdirektors Ivanenko.Kritiken zu dieser Aufführung kann man über das Internet nachlesen – es lohnt sich. Noch eine weitere ausführliche Kritik hier an diesem Platz lohnt sich deshalb nicht. Interessanter ist es, diesen Ballettabend zum Anlass zu nehmen, einmal die Situation des Ballettes zu beschreiben. (Kulturmanagement!) Es ist dabei jede Menge im Netz über Inszenierung aller Art zu finden, auch über die „Qualen“ der Tänzerinnen und Tänzer wird berichtet, zu weilen auch über deren soziale Situation. Umfangreiches Material findet sich auch über die Geschichte des Tanzes, die verschiedenen Schulen –aber etwas findet sich nicht: Welche Struktur und welche Bedeutung dieser klassischen Form für das Kulturleben – in diesem Falle Deutschland – zukommt. Auf der WEB Seite des Dachverbandes Tanz – immerhin von der Staatsministerin für Medien und Kultur im Bundeskanzleramt unterstützt – findet sich der Hinweis, daß es 60 Ballettensembles in diesem unseren Lande gibt; gut alphabetisch nach Standorten aufgeführt. Die können auch einzeln „angeklickt“ werde. Immerhin. Auch der Hinweis wachsender Beliebtheit von Ballettaufführungen fehlt nicht. Aber wieviel Zuschauer denn nun da im Jahr hingehen, wie sich das in den letzten Jahren positiv entwickelt hat – alles nicht da. Auch die Anzahl der Berufsausübenden war nur in einem älteren Zeitungsartikel



Prof. Dipl.-Bibl. Prof. h.c. Klaus Peter Nebel

Die Begeisterung der Zuschauer kam dann durch die Tänzerinnen und Tänzer. Deren Präzision, ja ihre fast schon artistische Art des Tanzes rissen die Leute mit.

Marina Kadyrkulova als Coppelia

Martin Anderson als Coppelius

– es sind wohl 1.200 – zu finden. An einen Vergleich mit anderen Nationen ist schon gar nicht zu denken. Nun mag man einwenden, dass dies den Zuschauer nicht sonderlich interessiert. Nur der normale Zuschauer befindet nicht über die Etats, die ja meist von staatlicher Seite vorgegeben werden. Und die Diskussion über den Sinn „etablierter“ Kultur existiert doch. Es sei nur an die Diskussion, ob Berlin drei Opernhauser braucht, erinnert, obwohl alle Häuser um die 90% Auslastung haben. Und der Kampf zwischen den einzelnen Kultureinrichtungen tobt ja; da gibt es wenig Solidarität.Etwas positives hat die Suche aber doch noch ergeben, und das soll hier nicht verschwiegen werden. Die Tanzlegende, die in den USA lebt, Mikhail Baryschnikow ist in Riga geboren.. Am 31.7. 2016 hat er der Sesdiena ein Interview gegeben und den schönen Satz gesagt: „Fans von Theater, Oper und Ballett sind verrückt. Kunstmäzene sind verrückt. Sie opfern ihr Leben und ihren Reichtum der Kunst“Aber dies wäre dann schon wieder eine ganz andere Geschichte.

ARBEITS RECHT

Ein Beitrag von Stefan Endter

Was hat Europa mit einem Polizisten in Asturien oder einem Brandmeister in Hessen zu tun? Wenig möchte man meinen und irrt sich doch. Der Reihe nach: Für die Berufsfeuerwehr in Hessen gilt ebenso wie für die Polizei in der nordspanischen Provinz Asturien eine Altersgrenze für die Einstellung. Die Bewerber dürfen nicht älter als 30 Jahre sein. Unter Verweis auf diese Altersgrenze waren in Hessen wie in Asturien je ein Bewerber für den mittleren Feuerwehrdienst bzw für den Polizeidienst abgelehnt worden. Beide gaben sich nicht zufrieden, sondern erhoben Klage. Am Ende musste der Europäische Gerichtshof (EuGH) entscheiden. Rechtsgrundlage für den EuGH war dabei u.a. die Richtlinie 2000/78/EG des Rates vom 27.11.2000 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf (Richtlinie 2000/78/EG). Diese Richtlinie verbietet die Diskriminierung von Arbeitnehmer auf Grund ihres Alters. Also eine klare Sache? Nein! Wie immer gilt: Keine Regel ohne Ausnahme. In Art. 6 der Richtlinie ist geregelt, dass eine in der Sache begründete Ungleichbehandlung keine unzulässige Diskriminierung darstellt. Zulässig ist nach der Richtlinie die "Festsetzung eines Höchstalters für die Einstellung aufgrund der spezifischen Ausbildungsanforderungen eines bestimmten Arbeitsplatzes oder aufgrund der Notwendigkeit einer angemessenen Beschäftigungszeit vor dem Eintritt in den Ruhestand". Was bedeutet dies nun für den deutschen bzw. spanischen Kläger. Im Falle des Feuerwehrbewerbers hat sich der EuGH intensiv mit der Begründung befasst, die den deutschen Gesetzgeber zu seiner Altersgrenze bewogen hat. Im Verfahren konnte nachgewiesen werden, dass der Feuerwehrdienst in der betreffenden Laufbahngruppe (mittlerer Dienst) extreme körperliche Anforderungen stellt und die Feuerwehrleute in der Regel daher nur bis Mitte

Stefan Endter ist Rechtsanwalt und Journalist, Geschäftsführer des DJV Hamburg und noch dazu Dozent an der Lettischen Kultur Akademie

40 einsatzfähig sind. Vor diesem Hintergrund hat der EuGH die hessische Altersgrenze als mit europäischem Recht vereinbar angesehen. Der Versuch des älteren Bewerbers, sich einzuklagen, blieb erfolglos. Also keine Chance für den Polizeibewerber in der Provinz Asturien? Auch in diesem Verfahren musste der EuGH klären, ob es für die konkrete Altersbegrenzung einen sachlich nachvollziehbaren Grund gibt oder ob es sich um eine unzulässige Altersdiskriminierung handelt. Wieder kam es auf die konkreten Umstände des Einzelfalles an. Die Sachverhaltsaufklärung ergab, dass die Aufgaben der Polizei in der Verkehrsüberwachung, dem Schutz öffentlicher Einrichtungen und ordnungsbehördlicher Tätigkeiten bestehen. Damit waren – im Gegensatz zur Tätigkeit in der Brandbekämpfung – keine extremen körperlichen Anforderungen verbunden. Folgerichtig wurden die spanischen Polizisten auch bis zu ihrem 58. Lebensjahr mit diesen Aufgaben betraut, um erst danach anders eingesetzt zu werden. Vor diesem Hintergrund sah der EuGH in der Altersbegrenzung für die Polizeibewerber in Asturien eine rechtswidrige Altersdiskriminierung.

Zur Vertiefung:
Entscheidung zum Hess. Feuerwehrfall: (EuGH, Urteil vom 13.01.2010, C-229/08 - Colin Wolf)
Entscheidung zum spanischen Polizeifall:(EuGH, Urteil vom 13.11.2014, C-416/13 (Vital Pérez)

Jana Pulkrabek

Ein Beitrag von Prof. Klaus Peter Nebel

Nach dem französischen Kulturtagebuch erscheint ein Tagebuch für den skandinavischen Raum. Damit wird die neue Serie fortgesetzt, die alternierend, aber regelmäßig aus persönlicher Sicht über die Kulturszenen in Europa berichtet. Die skandinavischen Länder sind – allein durch die geografische Nähe - mit den baltischen Ländern und Deutschland kulturell eng verbunden.

Kulturkorrespondentin ist hier die Deutsch-Tschechin Jana Pulkrabek. Sie studierte Schauspiel an dem berühmten Lee Strassberg Theatre Institut and Actors Studios in New York (siehe dazu Nebel´s Welt XXX in der Mail aus Riga 125, letzter Absatz), danach Film und Theaterproduktion in London und Berlin. Sie ist geschäftsführende Gesellschafterin einer Film und Theaterproduktionsgesellschaft in Hamburg (www.manuarts.de). Mit der skandinavischen Kulturszene ist Sie seit langem verbunden. In Kopenhagen lief u.a. Ihre Inszenierung „Mythos Kafka – Welten eines Visionärs“ zusammen mit dem Ballett Kiel. Hier ist die ehemalige Primabellerina Heather Jurgensen (6. Jg) Ballettmeisterin und stellv. Direktorin (siehe auch in dieser Ausgabe Nebel´s Welt XXXIII). Anschließend folgte die Inszenierung „Sex und Betrug – Zwischen den Zeilen“, die bereits auch in Hamburg ihre Uraufführung hatte. Künftig wird sie in Kopenhagen als „International Artistic Director“ zusammen mit einem dänischen Compagnon in dem Kulturhaus „Huset KBH, (Rådhusstræde 13, København) das HIT – House of International Theatre, so der Arbeitstitel – betreiben. Vor kurzem erhielt der Film „Occasus“, den sie produziert hat und in dem sie auch die weibliche Hauptrolle spielt, einen Award bei dem „Short Film Festival“ in Bangalore, Indien.

> Und wenn schon die Königin praktizierende Kulturschaffende ist, so prägt das auch die ganze Gesellschaft.

Mein skandinavisches Kulturtagebuch

Ein Beitrag von Jana Pulkrabek

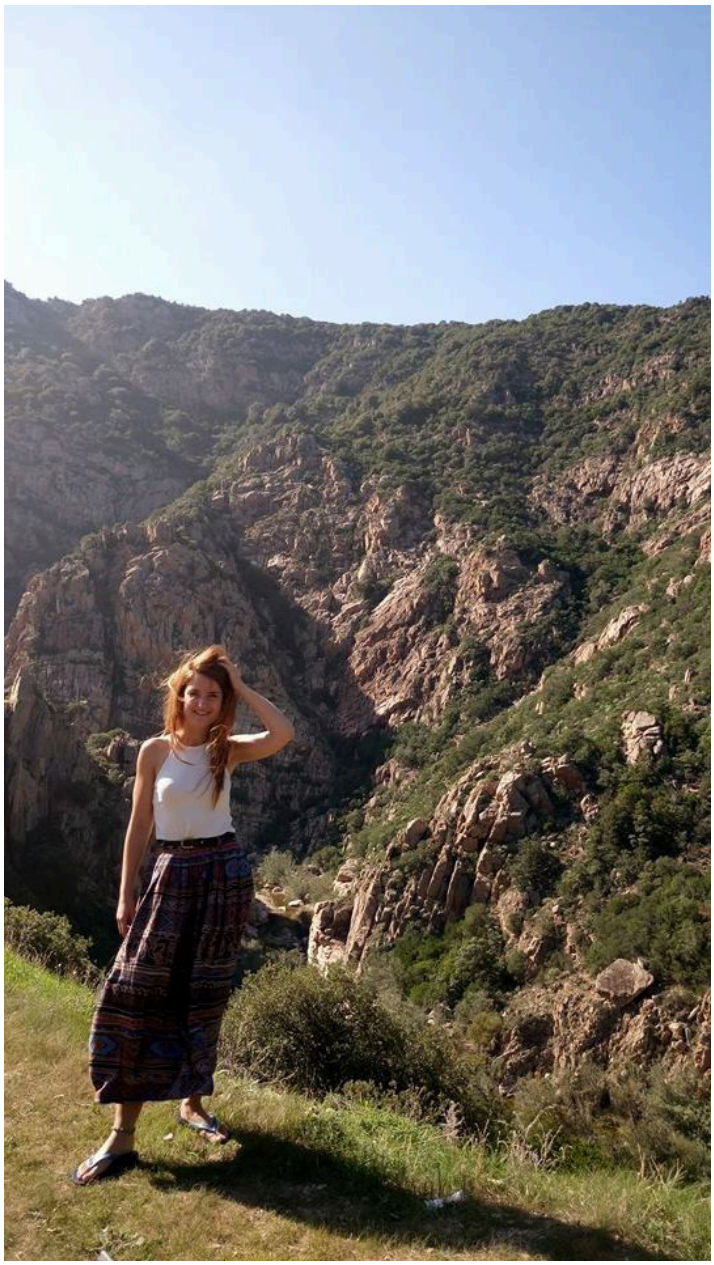
Bevor ich in einer der nächsten Ausgaben der Mail aus Riga beginne, über einzelne kulturellen Performances im skandinavischen Raum zu berichten, möchte ich doch etwas zum klimatischen Hintergrund am Beispiel Dänemark erzählen. Was bietet sich da mehr an, als mit der Königin Magarethe II. zu beginnen.

Am 1. Dezember 2016 startet das „Tivoli Ballett“ mit dem Nussknacker von Peter Tschaikowski. Direktor des Balletts ist Peter Bo Bendixen. Kostüme und Bühnenbild wurden von Margarethe II. entworfen. Und sie bleibt sich damit treu. Sie arbeitet schon lange als Grafikerin, Malerin und Übersetzerin. So hat sie das Dekor für die wilden Schwäne von Hans Christian Andersen entworfen, sie hat die dänische Ausgabe der „Herr der Ringe“ illustriert, sie hat mehrere Bücher von Simone de Beauvoir übersetzt. Ausstellungen ihrer Arbeiten sind zu sehen und so manches hat sie unter anderem Namen der Öffentlichkeit präsentiert. Es ist also nicht die Stellung als erste und bekannteste Frau des Landes, die Interesse für ihre Arbeit weckt, sondern es ist auch die künstlerische Leistung. Um das alles jetzt zu komplettieren und zu zeigen, daß in der Kultur oft alles mit allem zusammenhängt, sei jetzt nur noch erwähnt, das die in dieser Ausgabe schon erwähnte Heather Jurgensen Unterricht am Tivoli Ballett in Kopenhagen gibt. Den Gepflogenheiten der Mail aus Riga müsste ich hinter ihrem Namen jetzt setzen: 6. Jg. Und wenn schon die Königin praktizierende Kulturschaffende ist, so prägt das auch die ganze Gesellschaft. Es herrscht hier eine große Aufgeschlossenheit. Meine Theaterarbeiten in Kopenhagen waren immer von großer Begeisterung begleitet. Die Idee einer Kulturachse Kopenhagen – Hamburg fand hier spontan Zustimmung. Mein Partner, der dänische Regisseur Jeremy Thomas- Poulsen, der schon viele Preise für seine Arbeiten erhalten hat, war natürlich auch ein guter Türöffner. In wirklich zentraler Lage werden wir in dem Kulturhaus „Huset KBH“, Radhusstrade, unser Theater eröffnen können. Unser erstes Gastspiel in Malmö – auf der anderen Seite der Brücke in Schweden – wurde natürlich mit Kontakten und Engagement gefördert. Es wird einem hier schon vermittelt, dass man Großes vorhaben kann.

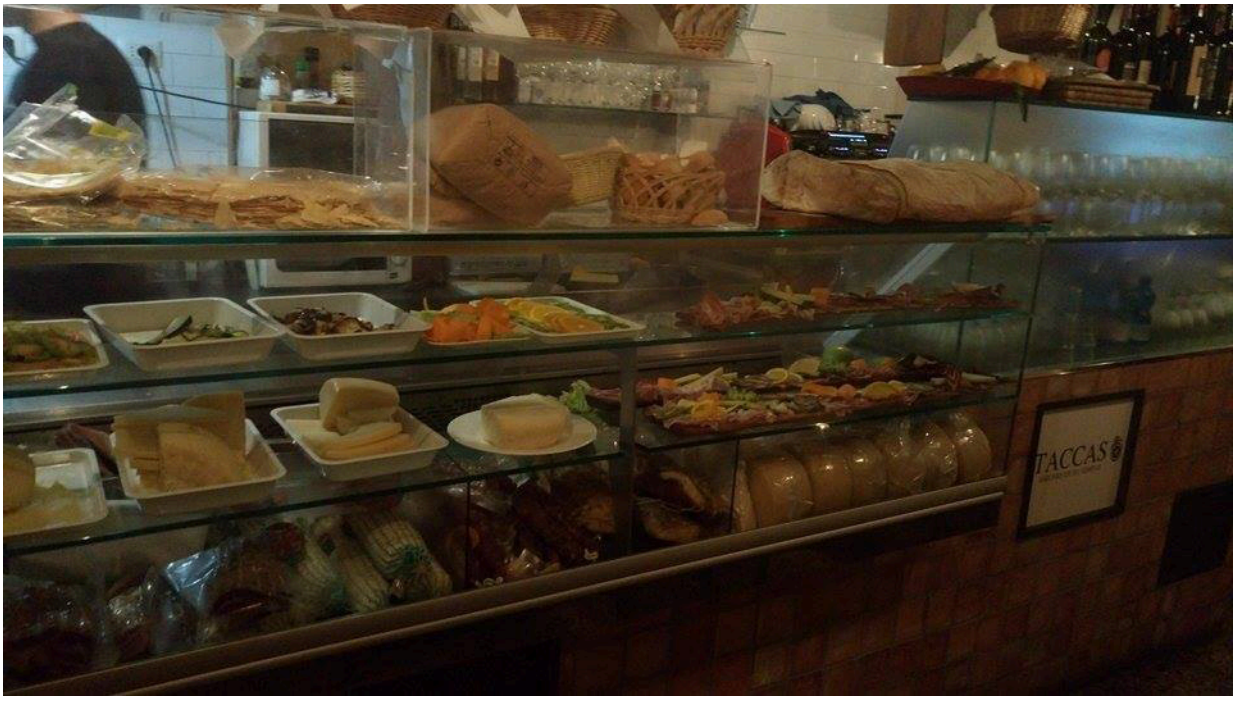
Ich freue mich darauf die Mail aus Riga Leser in Zukunft auf dem Laufenden zu halten.

Cittá del Sole – Piacere!

Ein Beitrag von
Isabel Wimmershoff

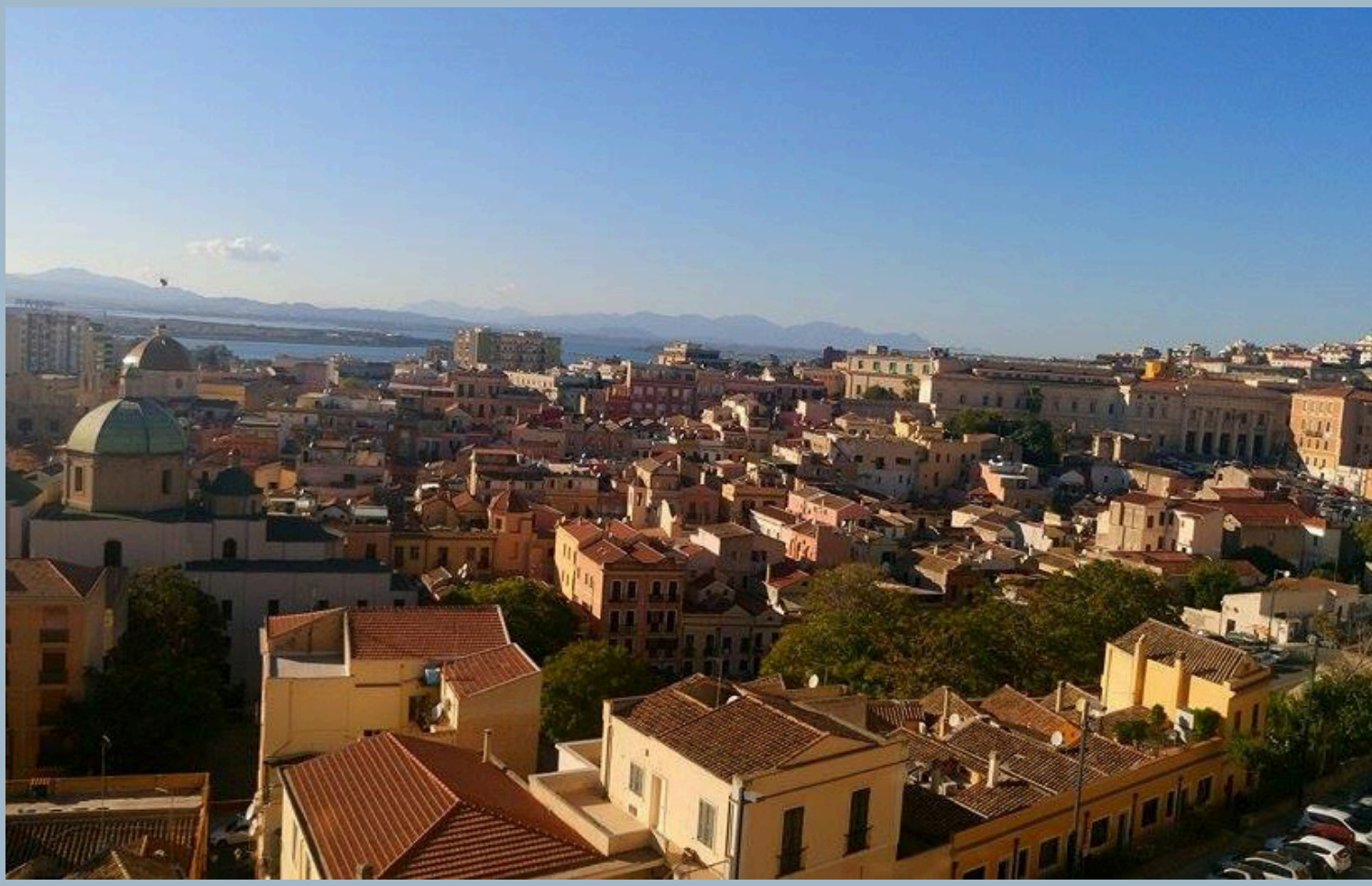


CAGLIARI - Die überschaubare Hauptstadt Sardiniens ist bekannt für ihre Strände mit karibischem Flair und der hohen Anzahl an Sonnenstunden im Sommer, sowie im Winter. Wie verbringt man einen Tag in Cagliari, was erzählen die Sarden?Die Lettische Kulturakademie und ihre Studenten erfreuen sich an einer langen Liste von Partnerschaften mit Universitäten in ganz Europa. Einer meiner Träume war es, einmal in Italien das 'Dolce Vita' zu erleben, sodass ich potentielle Universitäten für mein Auslandssemester schnell auf die, in Bella Italia beschränken konnte. Was suche ich? Gutes Essen, vorzüglichen Wein, pittoreske Landschaften, heiterere Temperaturen, als ich sie von Riga gewohnt bin und einen Einblick in den italienischen Lifestyle. Das Wintersemester in Cagliari zu verbringen schien mir sehr verlockend und nach einem Monat Sardinien, freue ich mich einen kleinen Einblick über das sardische Leben zu Papier zu bringen. Das Herz Cagliaris ist fast aus jeder Perspektive der Stadt zu erkennen. Der Stadtteil 'Castello' liegt auf auf einem Berg, markiert durch den Torre dell'elefante, ein Turm als Wahrzeichen Cagliaris, erbaut durch sardischen Architekten Giovanni Capula im Jahre 1307. Sardinien ist ein Ort der Türme, auf der Insel gibt es unglaubliche 3500 Türme zu entdecken. Umso aufgeregter bin ich, ein Zimmer in Castello, in einem 400 Jahre alten Haus gefunden zu haben, von dessen Balkon aus ich den 20 Meter entfernten Torre begutachten kann. 'So richtig Italienisch' habe ich mir für mein Leben in den kommenden Monate zum Ziel gesetzt. Unten im Haus befindet sich ein kleiner Laden 'Alimentari' - Er wird von einem Seniorenpaar geführt, und verfügt über all das, was das kulinarische Herz begehrt.



Neben einer guten Auswahl an lokalen Produkten entdecke ich zwei riesige Fässer, hier kann ich mir für 2 € den Liter, sardischen Rot- oder Weisswein in meine mitgebrachte Flasche abfüllen. Sonntags wasche ich - wie alle Bewohner Castellos - meine Wäsche und hänge sie anschließend auf meinem Balkon auf, dabei duftet es stets nach dem frisch zubereiteten Sonntagsgerichten meiner Nachbarn. Für das Ambiente und die Magie in diesem Viertel der Stadt, nehme ich gerne täglich die knapp 300 Stufen bis zu meinem Haus in Kauf. Um etwas mehr über die sardische Küche und das Leben zu erfahren treffe ich mich mit Gabriele Ponsanu, ein echter Sarde aus den Bergen und Besitzer meines Lieblingsrestaurant 'Taccas' nahe dem bekannten Treffpunkt der Jugend: Cagliari's 'Piazza Yenne'. 'Taccas', die sardische Bezeichnung für Fingerabdruck, ist der perfekte Ort für einen abendlichen 'Aperitivo'. Die Sarden gehen am Abend sehr spät zu Tisch, oft nach 22 Uhr, und genehmigen sich vorher einen schmackhaften Aperitif und einige Gläschen Wein. So auch die Gäste des 'Taccas': In stilvollen Karaffen bestellen sie sich einen roten sehr kräftigen 'Cannonau' oder einen weissen fruchtigen 'Vermentino' und bekommen dazu eine Holzplatte voller sardischer Leckereien gereicht. In der Auslage am Eingang stapeln sich die kräftigen Käsesorten, Wilschweinsalami und Schinken hängen von der Decke. Zu der Platte voll von Köstlichkeiten wird das berühmte 'Pane Carasau' gereicht, ein hauchdünnes sardisches Fadenbrot, betröpfelt mit dem milden zitronigen sardischen Olivenöl, ohne welches hier kein Tag vergeht. Vor vier Jahren eröffnete Gabriele zunächst ein 'Taccas' Lokal im nördlichen Mailand, um den Landsleuten und Touristen dort die sardische Küche näher zu bringen. Doch vor eineinhalb Jahren zog es ihn zurück in die Heimat, denn durch die Ausgehlust der Sarden und die zahlreichen Touristen der Kreuzfahrtschiffe, sah er auch hier einen potenziellen Markt für ein zweites 'Taccas'. Gabriele kommt aus dem kleinen Städtchen Siniscola, im Norden der Insel. Dort fängt er vor einigen Jahren mit der eigenen Produktion, von Käse, Fleischprodukten und dem 'Grano Sardo' (Sardischer Weizen), der für die Herstellung von Pasta und Brot genutzt wird, an. Sein Ziel ist es, den Gästen hochqualitative Produkte anzubieten, die nicht im herkömmlichen Supermarkt zu finden sind. Er orientiert sich an den Kochkünsten seiner Nonna (Dt.: Großmutter) und setzt auf die frische Zubereitung, sogar von Brot und Pasta. Neben der Philosophie Sardinien's Kultur und Küche zu bewahren, hat der enge Kontakt und Austausch mit lokalen Bauern für ihn einen besonders hohen Wert. So probiert er gerne neue Produkte aus, lässt sich beraten und besucht Käsereien und weitere Lebensmittelproduktionen auf dem Land. Die meisten seiner Weine, stammen aus 1000 Flaschen Produktionen kleiner Winzereien, erzählt er stolz - daher zählt er auch ein hohes Aufgebot an Stammgästen, die die feine Selektion seines Angebots sehr zu schätzen wissen. Den Besuchern seines kleinen Restaurant's möchte er das Gefühl von Oma's Kochkunst vermitteln und ihnen so einen Einblick des authentischen sardischen Lebensgefühl zu gewähren.Ich frage ihn wo sich denn genau Sardinien und das italienische Festland unterscheiden. Die Küche Sardiniens sei rustikaler, auch wenn in Cagliari Köstlichkeiten aus dem Meer überwiegen,

würde in anderen Teilen der Insel viel Ziegen- und Wildschweinefleisch gegessen werden. Anschließend erzählt er mir von dem gewöhnungsbedürftigen 'Casu Marzu'. Ein Käse, der durch die in ihm lebenden Maden seinen von Feinschmeckern hochgelobten intensiven Geschmack entfaltet und seine cremige Konsistenz entwickelt. Allerdings sei dieser Käse illegal und dürfe nicht auf Märkten verkauft werden. In Cagliari schätze er besonders den ruhigen und gelassenen Rhythmus, alles laufe sehr langsam - sogar der Verkehr! So begründet er auch das sich hartnäckig haltende Gerücht, dass auf Sardinien die zweitälteste Frau der Welt lebe. Dass seine Urgroßmutter ihren 107. Geburtstag feiern konnte, sei auf Sardinien keine Seltenheit. Das Geheimnis seien das gute Essen, ein tägliches Glas Wein, die frische Meeresbrise und die Tatsache, sich im Alltag durch nichts stressen zu lassen. Im Vergleich zu den Italienern auf dem Festland, seien Sarden sehr sensibel, etwas verschlossen und schüchtern, aber auch ein sehr stolzes und patriotisches Volk. Erstaunlicherweise habe ich dies entgegen meiner Erwartungen des leidenschaftlichen, offenen und kontaktfreudigen Italieners auch schon festgestellt. Dennoch bin ich fasziniert von der entspannten Lebensweise, und der Aperitivo-Kultur. Schon am frühen Abend sind die Restaurants und Bars voll, auf den Straßen herrscht Leben und bei einem Gläschen Wein kommt man doch schnell mit den Gästen am Nachbartisch in Kontakt. Im Anschluss an das Gespräch verspricht Gabriele, mir bei meiner Herausforderung den legendären 'Casu Marzu' zu probieren, zu helfen und sich mal umzuhören.. Ich bin gespannt!



“If you create a world on paper, you create a window. Usually, you just break the surface with your mind, but you always have the feeling of: What if you could step into that world or if something could come out of it?”

Augmented Reality in den Printmedien

Ein Beitrag von Carmen Mecke

Obwohl der Hype um Augmented-Reality-Apps und -Videospiele wie Snapchat und Pokémon Go es vermuten lassen würde: Die erweiterte Realität ist alles andere als ein neuer Technologie-Trend. Augmented Reality, also die Erweiterung der Realität durch virtuelle Objekte etwa mithilfe von Smartphones oder Tablets, hat ihre Anfänge bereits in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Bereits seit einigen Jahren begegnet sie uns auch in alltäglichen Situationen – sei es beim rückwärts Einparken anhand von Hilfslinien auf dem Fahrermonitor oder beim Kennzeichnen der Abseitslinie bei der TV-Übertragung eines Fußballspiels.

Auch in der Printmedienlandschaft hat Augmented Reality Einzug gehalten. Als erstes Printmagazin wagte sich der amerikanische „Esquire“ mit einer Augmented-Reality-Ausgabe im Jahr 2009 an die erweiterte Realität heran. Das Cover sowie mehrere Beiträge im Heft waren mit künstlichen Markern versehen, die der Leser mithilfe einer kostenlosen Software öffnen konnte. Das Magazin wollte mit der Einbindung von Augmented Reality nicht nur die Technologie selbst präsentieren, sondern auch gleich aufzeigen, wie ihr das Lesererlebnis positiv beeinflussen und durch mehr Interaktivität bereichern kann (Varma 2011).

In Deutschland übernahm das Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ die Vorreiterposition und veröffentlichte im Jahr 2010 eine mit AR angereicherte Ausgabe. Seitdem haben Wochenmagazine wie der „stern“ im Jahr 2011 oder überregionale Tageszeitungen wie „Die Welt“ im Jahr 2013 immer wieder AR-Versionen herausgebracht. Im Spiegel wird seit 2012 via QR-

Code regelmäßig auf Zusatzinformationen verwiesen. Auch in regionalen Tageszeitungen sowie Special-Interest-Printmedien wird auf Augmented Reality zurückgegriffen. Nennenswert ist hier zum Beispiel der „Weser Kurier“, der seit 2013 seine Inhalte täglich multimedial mit Augmented-Reality-Inhalten erweitert (Schart/Tschanz 2016). Mit zu den aktuellsten und vor allem aufwendig gestalteten Beispielen in den Printmedien zählt das Cover des amerikanischen Wochenmagazins „The New Yorker“. Auch hier muss der Leser zunächst eine App auf sein digitales Endgerät herunterladen. Visiert er dann das Cover des Magazins an, beginnt sich die New-Yorker-Skyline vor ihm aufzutürmen.

Der Einsatz von Augmented Reality in Printmedien hat Potenzial: Die Verknüpfung von Online- und Offline-Inhalten fördert die Interaktivität zwischen Leser und Medium, gewährleistet eine ständige Aktualisierung des sonst statischem Printmediums und ermöglicht ein individuelles Medienerlebnis, da der Leser selbst entscheiden kann, mit welchen der zusätzlich angebotenen Inhalte er sich vertiefend befassen möchte.

Doch die teilweise spärliche und rudimentäre Einbindung von Augmented Reality im Printbereich zeigt, die erweiterte Realität ist kein Selbstläufer. Trotz dem die Technologie bereits seit einigen Jahren verfügbar ist, ist sie nach wie vor mit hohen Kosten in der Produktion verbunden. Zudem geht die Erstellung von Augmented-Reality-Inhalten mit einem großen Zeitaufwand einher, den sich die heute häufig dünn besetzten Redaktionen nicht leisten können. Außerdem gleichen viele Augumented-Reality-Inhalte noch technischen Spielereien – wirklicher Mehrwert für den Leser findet sich hinter den Markern nicht immer. Nicht zu sprechen davon, dass beim Leser eine gewisse technische Affinität sowie ein digitales Endgerät mit entsprechender Software vorhanden sein muss, bevor sich diesem die erweitere Realität eröffnen kann.

Es besteht also noch Optimierungsbedarf, bevor sich Augmented Reality wie selbstverständlich in unsere Wahrnehmung von Printmedien einfügen wird. Jedoch haben die vergangenen Jahre gezeigt, dass die digitale Entwicklung in schnellen Schritten vorangeht. Es ist daher nur noch eine Frage der Zeit, bis auch Augmented Reality im Printbereich einfacher integrierbar und anwenderfreundlicher sein wird. Dann kann diese Technologie eine wichtige Rolle dabei spielen, den Graben zwischen Analog- und Digitalmedien zu verringern.

KUNST IM UMBRUCH -

Das Sammeln, Präsentieren und Konservieren digitaler Werke

Ein Beitrag von Anne Mundorf

Viele Fragen stellen sich, wenn man zu moderner Kunst forscht und debattiert. Die Kunst steht im digitalen Umbruch, digitale Technologien revolutionieren, wie heutzutage Kunst produziert und erlebt wird. Traditionelle Formen werden mit Hilfe digitaler Medien und Technologien umgewandelt und ganz neue Formen, wie Virtual Reality-Formate verändern unsere Definition von Kunst.

Das RIXC Art Science Festival mit der OPEN FIELDS Konferenz und Ausstellung, die vom 29. September bis zum 01. Oktober 2016 in Riga stattfand, hat sich genau diesen vielen Fragen zu kontemporären Kunstformen gewidmet. Neue ästhetische Ansätze, digitale Praktiken und die postmediale Situation wurden während der Konferenztage fokussiert. Internationale Forscher und Künstler waren eingeladen, ihre innovativen Ansätze künstlerischer Forschung zu präsentieren, die gewandelte Rolle der Künste, ihr transformatives Potenzial und ihre Verbindung zur Forschung zu diskutieren. Groß geschrieben wurde hierbei die Transdisziplinarität der Forschungsfelder. Eine der Forschungsfragen im Rahmen der Konferenz lautete, wie man mit moderner Ästhetik umgeht, die in den letzten Jahren einen großen Wandel durchgemacht hat und welche sich, beeinflusst durch die postmediale Situation, immer wieder wandeln wird!

Zwei Vortragende am Donnerstag, dem 29. September, widmeten sich den Fragen der Konferenz und erläuterten ihre innovativen Forschungsansätze. Zum einen trug Dr. Jussi Parikka seine Forschung vor, der gegenwärtig als Autor, Medientheoretiker und Profes-

sor der technologischen Kultur und Ästhetik an der Winchester School of Art (University of Southhampton) arbeitet. Im Rahmen des Forschungsprojektes Internet der kulturellen Dinge, das Parikka mit seinen Kollegen verfolgt, stellt das elastische System des Künstlers Richard Wright einen Meilenstein dar. Es wurde als ein alternatives visuelles Suchsystem in der British Library in London angebracht, das zusätzlich zu dem schon existierenden in der Bibliothek, es den Besuchern ermöglicht, zu einem Zeitalter zurückzukehren, wo man noch in der Bibliothek stöbern konnte, wo die Bibliothek vielmehr ein public space war. Die Frage war, wie man gesammelte und konservierte Werke heutzutage mit Hilfe der Kunst visualisieren kann und auch wie ein modernes Bibliothekssystem genutzt werden kann, um abseits der alltäglichen Funktion Inhalte zu präsentieren.

Als zweite Vortragende stellte Prof. Christiane Paul ihre Arbeit vor. Sie ist Kuratorin für Medienkunst des Whitney Museums of American Art. Außerdem unterrichtet Sie Computerkunst an der School of Visual Art in New York. In ihrem Vortrag beschrieb Christiane Paul die Entwicklung im Feld der digitalen Kunst und ging näher auf ihre Sammlung, Präsentation und Erhaltung ein. Dies ist einer der Fragen, mit denen sich Forscher zur Kunst im digitalen Umbruch beschäftigen - Wie ist es möglich Medienkunst nachhaltig zu sammeln und zu archivieren, aber auch verständlich zu präsentieren? Sie stellte die konzeptionellen Herausforderungen in diesem Bereich dar. Wichtig sei ein Verständnis für die neue Ästhetik der Kunst, wie zum Beispiel der Immaterialität, die als Schlüsselelement der neuen Ästhetik gesehen wird.

Beide hier skizzierten Vorträge zeigen wie vielschichtig die Fragen sind, die mit moderner Ästhetik einhergehen und welche Forschungsansätze es dazu gibt. Die Vorträge haben einen Einblick gegeben, in die innovativen Ansätze auf dem Gebiet der Digitalisierung von Kunst und Kultur und regen zu weiterem Nachdenken und Forschen auf dem Gebiet an. Zu diesem Thema könnte man noch etliche Seiten füllen, und das wird in den nächsten Jahrzehnten sicher passieren. Ein wichtiges Themengebiet zeigt sich hier für die Zukunft der Kunst im digitalen Umbruch!

Hier ist Kunst alles, nur kein „Alter Hut“

Ein Beitrag von Verena Maria Eckl

Das Riga kulturell einiges zu bieten hat, sollte Ihnen lieber Leser, liebe Leserin mittlerweile bewusst sein. Heute möchte ich einen kurzen Einblick in ein mir besonders am Herzen liegendes Thema bieten
– die Kunst.

Im Oktober hatte ich das große Vergnügen, gemeinsam mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen eine Tagung zum Thema „Digitalisierung in der Kunst“ besuchen zu dürfen - die „RIXC Open Fields Conference and Exhibition“. Neben sehr stimmigen und interessanten Standpunkten verschiedener Gastredner, möchte ich die wirklich hervorragende Ausstellung, welche bis zum 2. November im Erdgeschoss der Nationalbibliothek, Mukusalas iela 3, einsehbar war, herausheben und Ihnen meine Eindrücke beschreiben.

Die „Open Fields Exibithion“, welche sich unmittelbar an die Tagung anschloss und diese ergänzte, zeigte auf eindrucksvolle Weise, wie selbstsicher sich Kunst in Zeiten von technischem Fortschritt, ständiger Erreichbarkeit, Social Media, Forschung und Robotik positioniert. Die Besucher wurden hierbei auf allen Ebenen eingeladen, die gewohnten Pfade zu verlassen und die Welt mit anderen Augen zu sehen, zu hören, zu fühlen und zu verstehen. Drei große Säle, voll mit visuell ansprechenden, teils futuristisch anmutenden Exponaten forderten den Besucher heraus, sich auszuprobieren und zu staunen. Von biologischen Prozessen, wie dem künstlichen Bestäuben von Pflanzen, über Technik, die Farben, Temperaturen und weitere Umgebungswerte misst, bis hin zu neurotransmittalen interaktiven Kunstwerken, welche über die Pulsfrequenz der Besucher gesteuert werden - die Welt, wie wir sie kennen, wurde mit den Mitteln der digitalen Kunst hinterfragt und diese lehrreich und eindrucksvoll die Kunst der Digitalisierung auf die Probe gestellt.

Eines der vielen Highlights war ein Projekt, welches die Nationalbibliothek an sich einbindet – bzw. deren Gelände. Nach dem Herunterladen einer eigens programmierten App, konnte der Smartphone-Nutzer über seine Kamera die Nationalbibliothek in einem ganz anderen Kontext betrachten. Wurde diese nämlich außen stehend durch die App betrachtet, erscheint ein Kunstwerk in der Luft, welches sich konstant verändert („augmented

reality“). Eine silbrige Wolke, in die mit einiger Fantasie verschiedene Formen oder Gesichter hineininterpretiert werden konnten. Diese Anwendung erstellte der Künstler Gints Gabrāns bereits für andere große Ausstellungen weltweit. Die lettische Nationalbibliothek reiht sich somit mit dem Guggenheim Museum und dem MOMA in New York in eine Reihe hochrangiger Museen und Schauplätze ein.

Zunächst ist die Kunst, die in der Ausstellung ausgestellt wurde, eine temporäre, im Moment entstehende, welche sich maßgeblich auf die Interaktion mit dem Besucher stützt und auch ein Stück weit auf dessen Kenntnisse. Weiterhin verknüpften sich die unterschiedlichsten Disziplinen: Von Biologie, Mode, Flugzeugtechnik, Farbenherstellung, Psychologie, Gehirnstrommessung, Computertechnologie, Social Media und Robotik - um hier nur einige zu nennen. Wissenswelten der Besucher wurden angezapft und erweitert, alte Kenntnisstände erweitert und überschrieben. Diese Form der Kunst ist bis ins kleinste Detail durchdacht und soll den Betrachter zum Staunen, Nachdenken und selbst ausprobieren. Durch diese Erfahrung wird dem Besucher eines bewusst: Aufgenommen und archiviert hätte digitale Kunst nicht denselben Effekt, denn die verlorene dreidimensionale, unmittelbare Erfahrung nimmt dem Kunstwerk einige Erfahrungsebenen, ohne die man das gesamte Ausmaß nicht begreifen könnte. Spannend ist hierbei vor allem die Tatsache, dass es nicht ausreicht, digitale Kunst digital zu rezipieren, sondern es die analoge „Eins-zu-Eins“-Erfahrung eines Ausstellungsbesuches braucht, um diese Kunstform in ihrer Gänze wertschätzen zu können. Die Art der Aneignung kann also nicht simuliert oder digital ersetzt werden.

Deshalb mein Tipp an Sie, liebe Leserin, lieber Leser: Nutzen Sie ihre Zeit in Riga und machen Sie sich vor Ihrem Besuch schlau, welche Ausstellungen gerade angeboten werden – es lohnt sich!

Mail aus Riga - Internationales Kultur- und Medienmanagement

V.i.S.d.P.: Irina Kuniga und Anne Mundorf
Texte: Anne Mundorf, Carmen Mecke, Isabel Wimmershoff, Jana Pulkrabek, Prof. Dipl.- Bibl. Prof. h.c. Klaus Peter Nebel [Hrsg.], RA Stefan Endter, Verena Maria Eckl

Gestaltung/Layout: Jessica Grotz, Jan Kuchenbecker

Bildrechte liegen bei der Redaktion

Bilder: Anne Mundorf, Irina Kuniga, Isabel Wimmershoff, Jana Pulkrabek, Prof. Dipl.- Bibl. Prof .h.c. Klaus Peter Nebel [Hrsg.], RA Stefan Endter, Verena Maria Eckl

Latvijas Kultūras Akadēmija
Ludzas iela 24
Riga, LV-1003

Mail: info@kulturmedien-riga.de

Mail aus Riga